Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 52

Artikel: Das Bessere
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der Sylvester-Nacht.

s' Altjahr zum neue, junge seit:
I hätt gnueg a däm Züügli treit!
Dreihundertfeufesächzig Mal
Ha gschleipft is dur das Jammertal.
I ha's bigoscht grad satt und dick;
I säge Dir's: es isch kei Schick!
Und rings die Grochserei derzue —
Gott Lob und Dank! Bald hani Rueh!
s' neu Jährli jetzt zum alte seit:
Das Bündeli isch nid so leid.
s' häd ebe allergattig drin!

E subers Herz und buschbre Sinn
Sind gäng no z'Beschte, mein ich fast!
Denn s' Läbe ist kei Schläck — e Last!
Wer fryli nu Schampagner trinkt
Und jeder Freud nalauft, die winkt,
Und gross tuet und blybt chly derbie,
Der brüelet eisder: Vive la vie!
Wer 's Herz häd ufem rechte Fleck,
Der merkt! d'Wält häd en andre Zweck!
Was oben-n-uf schwümmt, isch nüd schwer!
Chunnt so en chaibe Protz daher,

So denk' ich: Dich vertwüttst mer no!
Wart nume bis wird d'Cheri cho!
Jetzt meint me Wunders, was ich sei,
Und macht e grossi Stämpenei.
Me lüütet, schüsst — die guete Lüüt!
Wenn sie's nu wüsstet: seb nützt nüt!
D'Hauptsach, das isch die innri Rueh!
Vo sälber s'ander chunnt derzue!
So tritte-n-i my Rundgang a
Und dänke! 's cha chum schlimmer gah!
Die böse Sieben wär' herum!
Freu' dich uf's 8, lieb's Publikum!

Der beese Dietrich von Bern.

Ein 8ungswürdiger Vater an seinen Sohn auf 1908.

Kann rechnen wie ich will, es ist halt wahr:
Vorüber ist das ganze Siebenerjahr.
Es sind uns zwar die bösen Sieben
Nicht immer gar so bös geblieben.
Was bringt hingegen Nummer Acht? —
gib Acht!

Mein Sohn! — da heute sich das Jahr erneut,
Und weil das Achte mich besonders freut,
So will ich deinen Mut vermehren
Durch väterlich gemeinte Lehren,
Damit du siehst, dein Vater wacht —
gib Acht!

Dann glaube mir, da kömmst du nie vorbei,
Du sollst entschieden halten zur Partei,
Die dich auf einen Stuhl kann heben,
So darfst du wohl der Hoffnung leben,
Daß dich das Jahr zu etwas macht —
gib Acht!

Ein schönes Amt ist immerhin bequem,
Ein Durchfall aber gar nicht angenehm.
D'rum sieh dich um nach jenen Leuten,
Die, wenn's pressiert, sich leise häuten,
Daß ihre Würde nie verkracht — gib Acht!

Wir haben Bürger mächtig stolz und reich,
Sie zeigen sich, und sehen etwas gleich;
Verstehen aber auch sich nicht zu zeigen,
Von ihnen kannst du lernen schweigen
Bei Steuerhinterhaltsverdacht — gib Acht!

Wenn böser Mangel dich zur Heimat jagt,
Dann bleibe doppelt klug und unverzagt.
Ist eine reiche Braut zwar häßlich
Sogar und meinetwegen gräßlich;
Das Geld ist doch die beste Fracht, —
gib Acht!

Das 8 ist eine wunderbare Zahl,
Sie mahnt mich appetitlich allemal:
Zwei Würste wären's oder Brode.
Da wird kein Menschenkind marode
Das ganze Jahr — nimm's in Betracht
— gib Acht!

Mit Nachbarschaften suche niemals Streit,
Die Advokaten sind zu rasch bereit.
Bedenk', der Friede nur kann nähren,
Wird aber nirgends lange währen,
Wo doch zuletzt nur Einer lacht — gib Acht!

Benutze List und Vorteil, merk' geschwind
Wo fromme, unerfahrne Leute sind.
Einfältig macht sich das Bezahlen
Von Zinsen oder Kapitalen,
Und stört das Fest der Schweineschlacht —
gib Acht!

Der Winter kömmt, die liebe Faßnacht lockt,
Mich ärgert Keiner, der dann überbockt;
Jedoch Matratzen zu versetzen,
Heißt alle Vorsicht sehr verletzen,
Und rächt sich bitter bei der Nacht —
gib Acht!

Werte sylvesterpunschdürstende Redaktion!

Auch der durch und durchtriebenste Reporter möchte gegen Jahresschluß einmal seine Feder an den Nagel hängen, welcher zu seinem Sarge geschmiedet wurde, und doch muß er sie immer wieder aus der Scheide ziehen um kampfbereit allen eventuellen Eventualitäten zu begegnen oder auch auszuweichen.

Man macht es eben wie der Kollege Schmock, welchen Robinsons Freitag der Journalistenwelt geschaffen hat, man schreibt rechts oder auch nichts rechts, man schreibt links oder in der Mitte, auf allen Seiten aber liegt der Zeitungsmensch unbequem. Sie werden denken, ich sehe zu schwarz. Aber, welche Farbe soll ich denn sehen, wenn das bleiche Antlitz meines Jammers mir grausam entgegenlächelt? Hin- und hergeworfen wie ein Diabolokreisel, von den Lofoten nach Afrika, von Bümpliz bis Oerlikon, und alles, alles was ich mit dem schwärzesten Saft meines Herzens niederschreibe, wird mißachtet, verkannt.

Aber im neuen Jahre will ich das Joch, unter welchem ich seufze, mit Füßen treten und hochauf zum Himmel greifen um mir meine heiligsten Rechte herunterzuholen. Ich will nicht länger wie ein Wrack in der Luft herumtreiben, etwa wie die französische Luftarche Patrie, das wäre mir zu patriarchalisch, darf es auch nicht riskieren noch mehr Schrauben zu verlieren nachdem viele schon sehr gelockert sind, darum muß etwas geschehen.

Ein grandioser Gedanke durchwärmt meinen innern Menschen! Wenn Sie verehrte Redaktion mir zu dem gesandten Vorschuß noch einen Gesandten-Nachschuß anweisen ließen? Sie wissen, daß sie mit mir kein Medusenhaupt an Ihrem Busen nähren; ich will dann nochmals das Reporterschicksal in die Schranken rufen und Ihnen trotz drohendem Frieden die schrecklichsten Schlachtenberichte aus irgend einem Weltteile zuschreiben. Oder ist Ihnen etwa der neue Hardenprozeß mehr gelegen? Da könnte ich Ihnen Sachen berichten, welche mir unter den strengsten vier Augen mitgeteilt wurden, Sachen — aber ich will nicht aus dem Schülerhefte schwätzen und lieber noch Ihren hoffentlich schwerwiegenden mich ferner anregenden Brief abwarten. Glauben Sie ja nicht, daß Sie mit einer Geldsendung mein Reporterfaß mit Danaiden füllen, aber es gibt neue Schwingen den Flügeln Ihres

Xaver Trülliker.

Das Bessere.

Die Londoner Grafschaftsräte wollen Nebelkanonen, die zweifelhafte Erfindung eines Tschinggen, einführen — die Armen wissen noch nichts von der bewährten Erfindung eines Schweizers: dem „Nebelspalter."

In Veltheim auch der Polizist
Wie jeder And're sterblich ist;
Drum sind auch menschlich seine Sünden
Für die sich stets Abnehmer finden.
Gar bald fühlt er, wohl über Nacht,
Die rötliche Gemeindratsmacht;
Sie möchte ihn so gerne büßen,
Sobald sich Gründe finden ließen.
Also! Beim Tricot-Lambelet,
War Lohnes wegen Ach und Weh!

Da kam der Wächter angelaufen,
Und wirklich kam er in die Traufen.
Der Gmeindrat dies nicht gerne sah,
Brannt' ihm die Buße auf! Hurra!
Der Wächter tat demissionieren,
Zu gleicher Zeit auch rekurrieren!
Und diesmal des Bezirkes Rat
Vollbracht' erlösend jene Tat:
Er mußt' den Gmeindrat Mores lehren
Zu dessen Mehrheit mindren Ehren!

Den Italienern ins Stammbuch.

So euch geschenkt Fürst Strozzi was,
So freut euch drob, es schickt sich das.
Doch wisset,
Daß der Palast von Schulden voll,
Der künftig euch erfreuen soll,
Das wisset!

Von Berlin bis nach Madrid
Ist es mehr als hundert Schritt;
Von Madrid bis nach Berlin
Stinkt es schrecklich nach Benzin.

Chausseedichter: Jodocur Jur.

Frau Stadtrichter! „So, so, chömed Sie scho wieder zur Bank us, Sie selled mer bald nüt meh anders z'tue ha und säb selled Sie mer."

Herr Feusi: „Wenn Sie 's nur wüßted! 's nächst Mal schick i dänn Sie, wenn i wider derigi Bankgschäft ha."

Frau Stadtrichter: „Sell mer au si und säb sell's mer. Wenn Sie ietzt au ämal händ müese ga zeise, es ist alliwil na besser, weder s' Kapital verlüre, wo mer uf dr Bank hät, wie z' Genf ine wieder, bi dem Bankgschäft, wo wieder d' Bei gstreckt hät."

Herr Feusi: „Ja nu, diene, wo bi derige „Gschäfte" d'Rappe verlüred, sind nüd starch z'verbarme: Eitweder sind's derig, wo vorigs Gelt händ, oder won us Git und Geltgier wegen ä paar Prozentlene lieber 's Kapital rißgiered, weder daß s' es uf ä sicheri Kasse täted."

Frau Stadtrichter: „Ja, aber wüssed Sie, es ist halt glich au schön, wenn Sie am End vom Jahr chönd ga 70 Franke hole statt blos 40."

Herr Feusi: „Perse, s'eint Jahr 7 Prozent Zins, s' ander 9, s' dritt 12 Prozent und s'viert — kei Zeis und kei Kapital meh. Allerdings macht's es si nach uße nöbler und intelligenter, wemer bim e große Aktie-Schwindel um 's Gerstli chunt, weder wemer's amen arme, tätige Ma verlore hätt', wo dur Chranket und Unglück zahligsunfähig worden ist."

Frau Stadtrichter: „Ja aber en Aktiegsellschaft ist halt doch en Aktiegsellschaft und —"

Herr Feusi: „Und wenn si i d'Luft gflogen ist, so mues me si ämel ä nachher als ehemalige Kreditor nüd schäme, wenn eim die Herre Gründer in Pelzmäntle und Automobilere begegned, es macht sie vill besser, weder wemer s'Gelt bloß am e Schuehmacher verlore hätt.